



Die
Zwente Satire.

Fahre fort, meine Muse, und erreiche dein vor-
gestecktes Ziel; obgleich Mühe und Gefahr
die kühne Arbeit begleiten. Andre Gedichte wer-
den durch Helden und Götter verschönert: Die
ungeschmückte Satire fordert in jeder Zeile Ver-
stand. Welch einem Schwarme von Tadeln
wage ich es denn deine Fehler zu zeigen! Alle
Freunde der Thorheit und des Lasters sind
deine Feinde. Da das deine Feinde sind; so führe
einen ewigen Krieg; es würde höchst böshaft seyn,
wenn du deine Wuth unterdrücken wolltest.
Und a) wenn diese Lieder eine edlere Muse er-

G 4

wecken;

a) „wenn diese Lieder eine edlere Muse erwecken;“ —
Im Jahre 1733. und also ohngefähr zehn Jahre
nach Bekanntmachung dieser Satiren gab Dr. New-
come, ein Geislicher, und ein Verehrer und Freund
unsers Dichters, die Sitten der igtigen Zeit,
(*The Manners of the Age,*) in dreyzehn mora-
lischen Satyren heraus, wovon die erste auch an
Young gerichtet ist, und sich so anfängt: „Bergieb

mir,

wecken; so will ich mit den Versen pralen, die ich nicht geschrieben habe.

So

mir, heilige Barde, wenn ich es wage, ohne deine Kunst, deine geweihte Leyer zu rühren; wenn ich, verliebt in den Inhalt deiner Gesänge, ob mir gleich dein Ruhm mangelt, auf einen Theil von dem Lorbeer deiner Muse stolzen Anspruch mache; und unsere Insel mit ihren eignen Narren tractire, dem Unrathe, den dein Kiel verschmäh't und übrig gelassen.“

Forgive me, sacred bard if I aspire,
Without thy art, to touch thy hallow'd lyre;
Part of thy muse's laurel proudly claim,
Fond of thy subject, tho' I want thy fame;
With her own fools I treat our isle again,
The lumber and the leavings of thy pen.

Es ist wahr, er hat einerley Absicht mit Young: Aber, wie sehr ist die Ausführung von des letztern seiner unterschieden! so sehr, daß er wohl einige Ursache hatte, diesen wegen seiner Kühnheit um Vergebung zu bitten. Es fehlt ihm zwar weder am satirischen Salze, noch an einer guten Versification; er trifft auch zuweilen recht glücklich die Manier unsers Poeten: Aber er geräth gar zu oft in eine weiterschweifige und langweilige Geschwägigkeit, die gerade das Widerspiel von Youngs gedrungner Kürze ist. Er pflegt Einen Gedanken auf alle mögliche Seiten herumzudrehen, und oft im zweyten, dritten Distichon nur

So schwach sind die Menschen, entweder durch die Natur, oder durch das Laster, geworden, daß sie dir, allmächtige Eitelkeit! die Wurze ihres Vergnügens, und den Balsam ihres Schmerzens verdanken. In dir sind, wie in der Sonne, alle Farben enthalten, welche sich, wie die Lichtstralen auf den Regentropfen, stets verändern. Denn jedermann findet Ursachen, stolz zu seyn, wenn gleich das spottende Volk mit Fingern auf ihn weist, und ihn auszischt.

Voll von heißem Eifer, Guchse und Ruhm zu erjagen, verlangt Hippolytus * die Wald-
 G 5 Krone.

nur mit andern Worten eben das zu sagen, was er schon im ersten gesagt hat. Die gegenwärtigen Gedichte geben ihm vornehmlich gleichsam das Thema oder den Stoff, den er bearbeitet. Aber das Gold, das er daraus entlehnt, wird von ihm manchmal so aus einander geschlagen, daß kaum noch Goldblättchen übrig bleiben. Mit einem Worte, sein Werk, das einen starken Octavband ausmacht, würde vielleicht weit besser seyn, und mehr gelesen werden, wenn es um zwey Dritthel kleiner wäre. Seine Muse ist also vermuthlich durch die Youngische erweckt worden; allein, sie ist gewiß nicht edler, als diese. — Er hat noch viel andre Gedichte geschrieben, die eben keinen größern Beyfall erhalten haben.

* S. die erste Satire.

Krone. b) Aber des Florio Ehre, die Frucht eines Regens, wächst in seinem Garten; eine herrliche Blume! Warum gebiert die Erde? Warum schmelzen die Frühlingswolken herab? Warum scheint die Sonne? Damit c) Paul Diack * aufschließen möge. Vom Morgen bis zum Abend steht Florio schauend da, und wundert sich, wie der Himmel so gütig seyn konnte. Welch ein Buchs? Welch eine Farbe? Ist wohl jemals ein Mädchen so schön gewesen? Er schmachtet! Er stirbt! Er ist selbst dort eingewurzelt. O dauerhafte Glückseligkeit! welche nichts

b) „Aber des Florio Ehre . . . dort eingewurzelt.“ — Ein Paar Züge dieses Gemäldes sind aus einem Character des Bruyere entlehnt. Le Fleuriste a un jardin dans un fauxbourg, il y court au lever du soleil, & il en revient à son coucher. Vous le voyés planté, & qui a pris racine au milieu de ses tulippes & devant la *solitaire*: il ouvre de grands yeux, il frotte ses mains, il se baisse, il la voit de plus près, Il ne l'a jamais vue si belle, il a le cœur épanouï de joie. &c. Ch. XIII.

* Der Name einer Tulpe.

c) „Paul Diack“ — Diesen Namen bekam eine Gattung von Tulpen von einem londonschen Kaufmanne und großen Actienhändler, wie der Schlüssel meldet.

nichts zerstören kann, als etwa eine Krake, ein Vogel, eine Schnecke, oder ein muthwilliger Knabe. In der vollen Blüthe des Ruhms legt sich Florio Abends nieder, und erwacht den folgenden Tag ganz ruhmlos. Die Tulpe ist todt! d) Siehe deiner schönen Schwester Schicksal, o C**! und sey gütig, ehe es zu spät ist.

Allein, das sind die Feinde noch nicht alle, die des Blumisten Ehrgeiz zu fürchten hat. Ein Freund von mir ergab sich eben dieser edeln Leidenschaft; ihm diente ein Quäker, e) mit Namen Adam.

d) „Siehe deiner schönen Schwester ic.“ — Diese kleine Moral und das damit verbundene Compliment hängen mit dem Vorhergehenden zu wenig zusammen, und scheinen daher nicht am rechten Orte zu stehen. Da sie überdem auch schon von vielen Dichtern gebraucht worden, so haben sie wohl keinem andern Leser sehr gefallen können, als der Schönen, an welche sie gerichtet sind. Und auch diese kann ihnen weder einen Glanz geben, noch von ihnen erhalten, weil wir nicht einmal ihren völligen Namen kennen lernen.

e) „mit Namen Adam.“ — Der Name ist hiez gar nicht überflüssig; er giebt der Erzählung noch mehr Wahrscheinlichkeit; denn der Quäker Vornamen sind insgemein aus dem Alten Testamente genommen.

Adam. Oft besuchte der Herr Eine geliebte Zulphe, und hieng ganze Tage in Entzücken über ihr. Aber einmal kam er in einer unglückseligen Stunde, und vermiste sie. Er tobte! Er brüllte! „Welcher Dämon hat meine Blume abgebrochen?“ Ganz gelassen spricht Adam: „Siehe! ich habe sie zerknickt. Gefallen ist der Baal, vor welchem du deine Kniee beugtest.“

„Doch alle Menschen wollen Zeitvertreib haben; und ist es denn Sünde, daß sie in einem solchen Paradiese ihre Zeit hintändeln?“ Nein! Warum sind sie aber darauf stolz? Sie streben ja nach Ruhm. Wir wollen zugeben, daß sie müßig sind, wenn sie nur nichts mehr verlangen.

Wir lachen über Blumisten, wir verachten ihre Freude, und glauben, daß sie in Sand verliebt sind. Aber sind wohl diejenigen Flüger, die wir am meisten bewundern, die wir mit Neid betrachten, und denen wir mit Eifer nachjagen? Was ist der, welcher nach Ehre, Macht, oder Reichthum seufzet? Ein anderer Florio, der in eine Blume vernarrt ist; eine Blume von sehr kurzer Dauer, und die oft aus schnöden schmutzigen Künsten, wie des Florio seine aus Mist, entsprang.

Was

Was reizet deine Phantasie, o Codrus? Die Blume der Gelehrsamkeit, und die Blüthe des Wizes. Dein prächtiger Bücherschrank glühet von rothen Bänden, und f) Epictet ist dort ein vollkommner Stuzer. Wie schön paßt sich das

zu

f) „Epictet : : : ein vollkommner Stuzer.“ — Der ernsthafte Philosoph, der mit seiner ganzen Secte alle Pracht für eine thörichte Eitelkeit hielt, macht in dieser Verwandlung eine comische Figur. Und er wird einem Stuzer dadurch noch ähnlicher, daß er bloß zum Ansehn dasteht. — Wie hier Codrus so pralt, beym Lucian, der unwissende Besitzer einer großen Bibliothek mit Büchern, die in purpurrothes Leder eingewickelt und mit goldnen umbilicis, oder Stäben zum Aufwickeln, versehen sind, und worinn er kein Wort recht lesen kann. Anderswo (De merc. cond.) vergleicht er in einer verschiednen Absicht die lasterhaften Reichen mit solchen von außen prächtig geschmückten Büchern, deren Inwendiges irgend eine schwarze Tragödie enthält. Fielding aber macht im Tom Jones (B. XIII. C. 1.) schlechte Bücher, deren ganzes Verdienst in einer verguldeten Oberfläche besteht, zu Stuzern. Eben diese Idee kömmt schon in einem lateinischen Gedichte von der Davisischen Auction vor, wo ein Liebhaber eines schlechten, aber schöngebundnen Buchs mit dem Buche selbst verglichen wird. (*Musae Anglic. Vol. I. p. 235.*)

Hunc

zu dir, der du eben so, wie sie, roth eingebunden, verguldet, und bestimmt bist, angeschaut zu werden. g) Deine Bücher sind ein bloßer Zierath. Es kömmt mir aber doch wunderbarlich vor, h) daß du Wissenschaft nach der Elle kaufen

Hunc illud credis juvenem curare, peritus
Indoctusve fuat, modo murice fulgeat auctor?
Aspicis hunc ipsum? multo est spectabilis ostro;
Sunt nitidae, ut cernis, vestes; coma pexa decenter:

Sed vacuum caput est, &c. — — —

g) „Deine Bücher : : ein bloßer Zierath.“ — Com-
bien de gens n'ont des livres que pour en avoir;
par air, comme on dit, & par vanité! Les livres
font devenus meubles. *Trublet*, T. IV. p. 55.

h) „: : : daß du Wissenschaft nach der Elle ic.“ —
„Wenn der Besitz einer Bibliothek, (sagt Lician,) den
Besitzer auch gelehrt machte, so wäre das ein
sehr schätzbares Gut, und ein solches, das bloß für
euch Reiche wäre, wenn ihr es wie auf dem Markte
kaufen und uns Arme überbieten könntet.“ Εἶγς
τὸ κεντῆραι τὰ βιβλία καὶ πεπαιδευμένον ἀπέ-
φαινε τὸν ἔχοντα, πολλὰ ἂν ὡς ἀληθῶς τὸ κτῆμα
ἦν ἄξιον, καὶ μόνων ὑμῶν τῶν πλεσίων, εἰ ὡς-
περ ἐξ ἀγορᾶς ἦν πρίασθαι, τὰς πένητας ἡμᾶς
ὑπερβάλλοντας. *Advers. indoct.*)

fen willst, und daß i) Tonson Tapezierer werden und k) das verguldete Leder zu dir schicken muß, um dein Zimmer aufzuputzen.

Wenn

i) Tonson war damals einer von den vornehmsten Buchhändlern in London. In dem Schlüssel wird gesagt, daß er im Jahre 1720 vielen Gecken, die durch die Südsee-Handlung reich geworden waren, solche Bibliotheken in verguldeten Bänden gesammelt und verkauft habe.

k) „das verguldete Leder ic.“ — Bruyere nennt, in der Beschreibung eines ähnlichen Characters, einen solchen Büchersaal eine Gerberey; sa tannerie qu'il appelle bibliothèque. Ch. XIII.

Daß es auch unter den Römern solche Narren gegeben habe, beweiset folgende Stelle des Seneca. —

Plerisque ignaris etiam servilium litterarum libri non studiorum instrumenta, sed coenationum ornamenta sunt. Paretur itaque librorum quantum satis sit, nihil in apparatus. Honestius, inquis, in hos impensas, quam in Corinthia pictasque tabulas, effuderim. Vitiosum est ubique, quod nimium est. Quid habes cur ignoscas homini armaria cedro atque ebore aptanti, corpora conquirenti aut ignotorum auctorum aut improbatorum, et inter tot milia librorum oscitanti? cui voluminum suorum frontes maxime placent, tituli que? Apud desidiosissimos ergo videbis quicquid orationum historiarum-
que

Wenn das Studiren nicht auf eine besondere Absicht gerichtet ist, so ist es nur ein scheinbares Spielwerk des Geistes; oder aufs höchste ein Nebenzweck; eine Jagd nur zur Lust, und nicht, um was zu fangen. Wer also nichts weiter als den bloßen Band schätzt, der liebt nur den Busch, wo das Wildpret liegt.

Lorenzo war lange darauf erpicht, Bücher zu kaufen; am Ende aber fand er, daß sein Vermögen sehr abnahm; seine Güter waren schon fort: Siehe! da kommt eine Auction; eine ausserlesene Sammlung! Was ist zu thun? Er verkauft sein letztes; denn er will sie ganz haben; er

que est, et tecto tenus exstructa loculamenta. Iam enim inter balnearia et thermas bibliotheca quoque, ut necessarium domus ornamentum, expolitur. Ignoscerem plane, si e studiorum nimia cupidine oriretur: nunc ista exquisita et cum imaginibus suis descripta sacrorum opera ingeniorum in speciem et cultum parietum comparantur. *De tranquill. an.* C. IX.

Der Verfasser des 64. St. in dem Wochenblatte, *The World*, thut diesen Herren den Vorschlag, der größern Bequemlichkeit halber die Tapeten von Papier, die izo Mode sind, mit Büchern von allerley Format und mit ihren Titeln bemalen zu lassen.

te Besitzer großer Bücherschätze gleichen den Verschnittenen, welche Hüter der Schönen sind.

Des Codrus Ehrgeiz erscheint nicht nur in den Livereyen seiner Schriftsteller: Auch mancherley kostbare Ausgaben zeigen der Welt, wo für Codrus gehalten seyn will. Und diesen Kosten folgen noch andre nach; er muß auch m) einen Gelehrten besolden, welcher sagt, daß er

κτένιον, ἢ κάτοπτρον ὁ τυφλός, ἢ ὁ κωφὸς αὐλητὴν, ἢ παλλακὴν ὁ εὐνῆχος, ἢ ὁ ἡπειρώτης κώπην, ἢ ὁ κυβερνητὴς ἄροτρον.) — So sagte der witzige Sir Sam. Garth, (wie uns Pope in einem seiner Briefe erzählt,) da der bekannte Dr. Ratcliff der Universität Oxford eine zahlreiche Bibliothek vermacht hatte, daß es ihm nicht anders vorkäme, als wenn ein Verschnittener ein Serail stiften wollte. — Sirach aber braucht jenes Gleichniß von einem siechen Reichen. C. XXX. 20. 21.

m) „= einen Gelehrten besolden, welcher sagt, ic.“
— Er sagt es aber auch nur: Denn er gleicht dem Tom Solio, der im 158. St. des Tatlers beschrieben wird; der ein Mäkler in der Gelehrsamkeit ist, immer beschäftigt ist, gute Editionen zu sammeln, und die Bibliotheken der Großen zu versorgen; und der keine Auktion versäumt. „Er hat eine allgemeine Bele-

er lesen kann; welcher Titel kennt, und Register studirt hat, aber das, was dazwischen ist,

H 2

n) dem

Belesenheit, bis auf das Titelblatt aller Autoren, kennt die Manuscripte, in welchen sie zuerst entdeckt worden, die Ausgaben, die man davon gemacht hat, nebst den Lobsprüchen oder Critiken, welche sie von den verschiedenen Mitgliedern der gelehrten Welt bekommen haben. Er hegt mehr Achtung für den Aldus und Elzevir, als für den Virgil und Horaz. Spricht man mit ihm vom Herodotus, so bricht er in einen Panegyricus über den Henrich Stephanus aus. Er meynt uns einen Scribenten kennen zu lehren, wenn er uns die Materie, wovon er handelt, den Namen des Herausgebers, und das Jahr, worinn das Buch gedruckt worden, erzählt. Oder wenn man eine umständlichere Nachricht von ihm verlangt, so preist er die Güte des Papiers, erhebt den Fleiß des Correctors, und ist von der Schönheit des Drucks entzückt. Dieß sieht er für ächte Gelehrsamkeit und für gründliche Critik an. Diejenigen aber, die von der Zierlichkeit des Stils, und der Richtigkeit der Gedanken reden, oder die Vortrefflichkeit dieser oder jenen Stelle zeigen; und wenn sie gleich in dem Genie und Geiste des Autors, den sie bewundern, schreiben; alle die hält Tom für Leute von seichter Gelehrsamkeit und schimmerndem Witz.“

n) dem — überläßt; ihm, o) der den stolzen Aufwand prächtiger Bücher spart, und sich demüthig mit ihrem Verstande begnügt.

O —, dessen eigne Verdienste die Verheißung lange-berühmter Ahnen erfüllen; der du mit Künsten und Sitten so vorzüglich geschmückt bist, und mit der strengsten Redlichkeit den feinsten

n) „: : dem — überläßt;“ — der Schlüssel füllt hier die Lücke mit dem Namen des Grafen Carl von Orrery aus, von welchem die Anmerkung zum 787. B. der IX. N. nachzusehen ist.

o) „der den stolzen Aufwand : : : mit ihrem Verstande begnügt.“ — „Ich weiß wohl, (sagt Lucian gegen das Ende der erwähnten Satire,) daß alle meine Vorstellungen vergeblich sind, und daß ich, nach dem Sprichworte, einen Mohren zu waschen suche. Denn du wirst doch immer fortkaufen, und nichts recht gebrauchen, und von den wahren Gelehrten ausgelacht werden, die sich mit dem Nutzen begnügen, den sie, nicht aus der äußerlichen Schönheit, noch aus der Kostbarkeit der Bücher, sondern aus den Gedanken und Ausdrücken ihrer Verfasser schöpfen.“ — τῶν πεπαιδευμένων, οἷς ἀπόχρη ὠφελεῖσθαι, ἔκ ἐκ τῆς κάλλους τῶν βιβλίων, ἔδ' ἐκ τῆς πολυτελείας αὐτῶν, ἀλλ' ἐκ τῆς φωνῆς καὶ τῆς γνώμης τῶν γεγραφότων.

sten Geschmack verbindest; nimm dieses Lied an; wofern die Satire und eine so große Menschenliebe sich mit einander vertragen können.

Wollte sich Zilario durch Dein Beyspiel bessern lassen; wie würde das die Talente meines Freundes zieren, welcher, in die Reizungen seines Genies verliebt, sich einbildet, daß alle Tugenden im Witz begriffen sind! Doch vielleicht kann die Zeit noch seine muthwillige Hitze fühlen; p) denn ob er gleich ein witziger Kopf ist, so

H 3

ist

p) „denn ob er gleich ein witziger Kopf : : , doch kein Narr.“ — Ein Leser, der diese Art von Menschen nicht kennt, würde glauben, der Poet hätte sagen müssen: „Denn weil er ein witziger Kopf ist, so kann er kein Narr seyn.“ Leider ist aber der Witz, in so fern er von dem in engerer Bedeutung genommenen Verstande zu unterscheiden ist, so oft mit der Thorheit verbunden; ja, ein reicheres Maasß des erstern ist so oft auch mit einem größern Maasße der letztern vereinigt, daß man es als eine seltne und merkwürdige Ausnahme von der allgemeinen Regel ansehen muß, wenn jener einmal von dieser getrennt erscheint, und daß das zu unbedachtsame Urtheil derer ehrlichen Leute einige Entschuldigung verdient, welche glauben, daß jener nie ohne diese seyn könne. In dem Lobe also, welches Young hier

dem

ist er doch kein Narr. Mit der Zeit wird er seinen Verstand gebrauchen, nicht verschwenden, lernen, und nicht aus einer Vollkommenheit eine Schwachheit machen. q) Wir würden seinen lebhaften Anfall auf Dummköpfe loben, wenn sein Scherz nicht eben so leichtfertig gegen die Weisen wäre. Er schont weder Freund, noch Feind; sondern richtet, wie der Jüngste Tag, alle Fehler aller Menschen.

Es ist wahr, der Witz kitzelt: Aber Kitzel ist gefährlich, wenn er, indem er uns zum Lachen reizet, uns zugleich Schmerzen erweckt. Wer wollte doch, wegen des elenden Ruhms, beißend zu seyn, eine Wunde in dem Herzen eines Bruders zurücklassen?

Ein dem Hilaris giebt, liegt zugleich eine scharfe Satire auf solche, die, wie er anderswo sagt, es für geistreich halten, toll zu seyn, und Narren genug sind, witzige Köpfe zu seyn. — Auf gleiche Art rühmt Lord Lyttelton seine Gemahlinn in der Grabchrift auf dieselbe, daß sie witzig, und doch weise gewesen sey; — tho' witty, wise.

q) „Wir würden seinen lebhaften : : : gegen die Weisen wäre.“ — In der letzten von dem Verfasser selbst besorgten Ausgabe sind diese beiden Zeilen weggelassen: Vielleicht aus Versehen; denn sie sind, wie mich dünkt, nicht überflüssig.

Ein lebhafter Verstand kann gepriesen werden; aber ein gutes Herz wird angebetet. r) Zieht also euren Witz so selten, als euren Degen; s) und niemals gegen die Schwachen; sonst wird man euch, wie dort für keinen Helden, so

H 4 hier

r) „Zieht also euren Witz : : euren Degen;“ — In eben der Metaphor sagt Lactantius bey einer andern Gelegenheit: *Distringant aciem ingeniorum suorum. D. J. Lib. V. C. 19.* Und Horaz vergleicht seinen Schreibstil oder Griffel mit einem Degen, *Sat. II. 1. v. 29.*

— — — Hic stilus haud petet ultro
Quemquam animantem; et me veluti custodiet
ensis

Vagina tectus, quem cur destringere coner, etc.

s) „und niemals gegen die Schwachen;“ — C'est une lâcheté que de railler quelqu'un qui n'a pas reçu du ciel le don de la repartie. *Les Mœurs.* Und zu diesen Schwachen gehören auch die, so von geringem Stande, als wir, sind, welche dieser Autor uns kurz vorher mit unserm Spotte verschonen heißt, wenn wir kein besondres Recht haben, sie zu züchtigen. *Votre supériorité leur imprimant un respect timide, vous les livre sans defense. C'est attaquer avec trop d'avantage; c'est tirer des coups de feu sur un homme nud & sans armes; c'est terrasser un enfant.*

Hier für kein großes Genie halten. t) Gleichwie das Scheermesser in sanftem Oele am besten geweket wird: So wird der Witz durch feine Sitren am meisten geschliffen. Wenn sie verlegen, so sind sie stumpf; je schärfer sie sind, desto weniger

t) „Gleichwie das Scheermesser etc.“ — Vermuthlich ist Swift der erste, der sich dieses Gleichnisses bedient hat; und ihm kann unser Poet es abgeborgt haben; er hat es aber auch durch den Zug von dem Oele mehr ausgemalt. „Es ist mit witzigen Köpfen, (sagt jener in der Vorrede zum Tale of a Tub,) so, wie mit Scheermessern, beschaffen, welche die, an denen man sie braucht, nie so leicht zu schneiden pflegen, als wenn sie ihre Schärfe verloren haben.“ (it is with *wits* as with *razors*, which are never so apt to *cut* those they are employ'd on, as when they have *lost their edge*.) — Nachher hat die Lady Mountague es, in einem bittern Gedichte wider Pope, also gebraucht. — „Die Satire sollte, wie ein scharfgeschliffnes Scheermesser, mit einer kaum gefühlten oder gesehenen Berührung verwunden: Die deinige aber ist ein Austermesser, welches hackt und haut; es ist die Wuth, aber nicht die Gabe, zu spotten.“

Satire should like a polish'd razor keen,
Wound with a touch, that's scarcely felt or seen.
This is an oyster-knife, that hacks and hews;
The rage, but not the talent to abuse.

weniger Schmerzen machen sie uns. u) Der Ruhm, den die Menschen geben, ist für das Vergnügen, das sie genießen; der Spaaßer ist einfältig, wenn der Spaaß unfreundlich ist.

Da Marcus sich ohne Zweifel für einen witzigen Kopf hält; wo könnte ich ihm denn wohl besser mein Compliment machen, als hier? Seine ungemein scherzhaften Briefe *, worinn meine Erste Satire auf eine angenehme Art getadelt wird, sind mir zu Händen gekommen. Wenn jene dem Marcus ein gerechtes Misfallen erweckte, so sage mir, Marcus, was bist du, ein Narr, oder ein Betrieger? Denn alle, außer

H 5

solchen,

u) „Der Ruhm, den die Menschen . . . unfreundlich ist.“ — In einem von den Epigrammen, welche man dem Seneca zuschreibt, wird einem solchen plumpen und boshaften Spötter eine ähnliche Lehre gegeben.

Bellus homo, et valide capitalia crimina ludis:

Deque tuis manant atra venena jocis.

Sed tu perque jocum dicis vinumque; quid ad rem,

Si plorem, risus si tuus ista facit?

Quare tolle jocos, non est jocus esse malignum.

Nunquam sunt grati, qui nocuere fales.

* Briefe, die dem Verfasser zugesandt worden, und mit dem Namen Marcus unterschrieben waren.

solchen, habe ich sorgfältig zu schonen gesucht.
 x) Daß du eins von beiden warst, ist mir bisher unbekannt gewesen. Nun aber weiß ich, was und wer du bist; keine Larve ist so gut, daß Marcus nicht durchscheinen sollte. Falsche Namen sind umsonst; deine Zeilen verrathen ihren Verfasser; am besten würdest du dich verborgen haben, wenn du gut geschrieben hättest. y) Allein du hast eine tapfere Verachtung des Ruhms gezeigt; des Ruhms Anderer, o großer Geist! und deines eignen. Schreib unbemerkt fort; und wisse, z) daß der, welcher seinem Feinde verzeiht, ihn in seiner Hoffnung betriegt.

Aus

x) „Daß du eins von beiden warst, zc.“ — Auf gleiche Art weist Brüyere im XII. Cap. der Charactere ein Paar Thoren ab, die sich in seinen Satiren über die Großen getroffen fanden.

y) „Allein du hast eine tapfere Verachtung des Ruhms zc.“ — Durch diese Wendung wird die kleine Digression mit dem eigentlichen Inhalte des Gedichts, der Ruhmsucht, in nähere Verbindung gebracht.

z) „daß der, welcher seinem Feinde . . . betriegt.“ — Der Satz ist nicht weniger wahr, als sinnreich: Denn einem erbitterten Feinde ist wohl nichts angenehmer, als wenn der, den er beleidiget hat, durch Zorn und Nachgier zeigt, daß er die Beleidigung
 recht

Aus Bosheit gegen stolze witzige Köpfe
 schläfern einige ihre grämliche Vernunft ein,
 Stolz

recht fühle; wofern nur der Zorn zu ohnmächtig ist,
 jenem wieder zu schaden. — Allein mich dünkt, Mar-
 cus hätte den Dichter wegen dieser heftigen Apostro-
 phe wohl fragen können: „Wenn das, Verzeihen
 seyn soll, was mag denn Strafen seyn?“ Oft ist
 die Vergebung selbst nur eine feinere Rache.

„Der Leser wird in dem zweyten Verse eines je-
 den Distichons in diesem Absatze die Art von Schön-
 heit finden, von welcher ich schon anderswo, vor-
 nehmlich in der Anmerkung zu B. 417, 18. in der
 IX. Nacht, geredet habe; da ein Wort, worinn ein
 besondres Gewicht, oder ein unerwarteter Stachel
 ist, nicht eher als am Schlusse der Zeile erscheint,
 wodurch jenes noch schwerer, und dieser noch schär-
 fer wird; zumal, wenn der Reim ein solches Wort
 und das Ende des Verses noch merklicher machen
 hilft. Niemals aber thut diese Figur, (wenn ich
 es so nennen darf,) mehr Wirkung, als wenn man
 da gerade das Gegentheil von dem antrifft, was man
 aus dem Vorhergehenden hätte vermuthen sollen.
 Bey keinem Poeten kommen so viele Beyspiele davon
 vor, wie bey dem unsrigen; nämlich in seinen Sa-
 tiren, als in welchen diese Schönheit eigentlich Statt
 findet; und in etlichen satirischen Stellen seiner Nacht-
 gedanken. Darum hat auch J. Hawkins Brown,
 (der Verfasser des lateinischen Gedichts de animi
 immor-

Stolz auf Einfalt. Wenn einmal ein empfindlicher Scherz ihre feyerliche Seele getroffen hat, so entschließen sie sich aus Nachgier, — Narren zu werden; machen aus Verdruß, das Wenige, das ihnen die Natur geschenkt, noch weniger, und geben sich alle ersinnliche Mühe, schwer zu seyn; fassen eine besondre Liebe gegen unbeseelte Klöße, und enterben Söhne, welche wachen. Wenn diese Leute ihr ärgstes Gift wider jemanden ausspeyen wollen, so sagen sie uns recht barbarisch: — „Es ist ein witziger Kopf.“ Eben so sagen die armen Schwarzen, um ihren heftigen Haß gegen böse Geister zu zeigen: „Sie sind teuflisch weiß.“

Lampridius holt tiefe Seufzer über eins von seinen Kindern, da er über die andern frohlockt. Wie gerecht ist sein Gram! Dieses Eine hat

immortalitate,) der in sechs kleinen englischen Gedichten auf eine Pfeife Toback den Stil von sechs verschiedenen Poeten nachgeahmt, in demjenigen, worinn die Manier der Youngischen Satiren deutlich zu erkennen ist, diesen charakteristischen Zug seines Originals nicht aus der Acht gelassen. Und so hat der schon angeführte Autor der *Manners of the Age*, der sie in allem andern zum Muster genommen, ihnen hiervon zuweilen nicht unglücklich nachgeahmt.

hat in seinem Kopfe einen geringern Antheil von dem Bley des Vaters; und ist, ohne ein besondres Wunderwerk, in Gefahr, mehr als ein Friedensrichter zu werden. a) Die Misthaufenbrut unter den Menschen verschmährt einen Desman, und fühlt eine zärtliche Neigung für ein Weizenkorn, für einen einfältigen, geldgierigen, unverdrossenen Sklaven, der ihr Herz gewinnt, weil er Schwarz von Weiß unterscheidet, der mit vieler Mühe, indem er seinen ganzen Verstand anstrengt, seine Pfunde, Schillinge, und Pfennige in gehörige Ordnung setzen kann. Der dumme Vater wünschet sich einen dummen Sohn, und hält den Segen des Himmels für sein Unglück.

Fehler von allerley Arten werden Ansprüche auf Ruhm. Der eine lernt lispeln; der andre lernt, nicht sehen. Mist D** ergreift schwankend eure Hand: Ist wohl ein so artiges Geschöpf jemals zum Stehn gebohren worden? In dem

a) „Die Misthaufenbrut . . . für ein Weizenkorn;“ — Eine Anspielung auf die bekannte Fabel von dem Huhn, das auf dem Misthaufen anstatt der Speise, die es suchte, eine Perle fand, die es nicht brauchen konnte. (S. Phædr. III. 12.)

dem diese das, was die Natur geschenkt, aus Stolz verläugnen; b) so streben Andre nach dem, was die Natur versagt hat. Was die Natur versagt hat, wird stets von Thoren am eifrigsten gesucht, wie Affen immer auf zwey Füßen gehen wollen.

Crassus, ein angenehmer Philosoph, unsre Ehrfurcht und unsre Lust! ist eine Stütze der steifen Gravität; denn die Gravität ist eine Stütze des Philosophen. Er hustet, und ruft mit einer wichtigen Miene aus: „Wenn jene Wolken sich ver-

b) „so streben Andre nach dem, *o o o* auf zwey Füßen gehen wollen.“ — „Alle Regeln der Kunst zu gefallen, (sagt Congreve,) vereinigen sich in dieser einzigen: Affectirt nichts der Natur zum Troße. *Paviane* und Affen finden wir lächerlich: Warum? Weil sie dem Menschen auf eine schlechte Art ähnlich sind. Niemand ist deswegen zu tadeln, weil er das ist, was er ist; sondern weil er das nicht ist, wofür er gehalten seyn will.“ (*Congreve's W. Vol. III. p. 334.*)

All rules of pleasing in this one unite,
Affect not any thing in Nature's spight.
Baboons and apes ridiculous we find;
For what? For ill - resembling human-kind.
None are, for being what they are, in fault,
But for not being what they would be thought.

verziehen; so wird es schön Wetter.“ Darauf führt er zum Beweise den Aristoreles an, und fügt hinzu: „Die Gelehrten lieben etwas Neues.“

c) Ist es denn nicht genug, daß der Klotz kaum lesen kann, sondern muß er auch noch ein weises Gesicht annehmen, und in einem dogmatischen Tone reden? Ein Pedant ist, in verständigen Augen, von dem Weisen eben so weit entfernt, als Freygeister von witzigen Köpfen.

d) Und doch sind die Menschen so blind, (wenn gleich die Satire mit ihrer schärfsten Feder ihnen

c) „Ist es denn nicht genug, : : : auch noch ein weises Gesicht anzunehmen, ic.“ — *Il y a une folie grave, concertée & contente d'elle-même, qui a un certain air de sagesse plus impertinent mille fois que cette folie étourdie & plaisante, qui ne fait nulles reflexions. Pens. divers. de Mr. L. D.*

d) „Und doch sind die Menschen : : : wo Stecknadeln zu verkaufen sind.“ — Wie die Nachtgedanken und die übrigen ernsthaftern Gedichte des Poeten von einer Menge neuer Bilder in der erhabnen Art glänzen: So finden wir in seinen Satiren viele solche fremde Züge und Gleichnisse von der comischen Gattung, als wir hier sehen; und vielleicht hat ihn an Reichthum in dieser Art des Witzes niemand übertroffen, als etwa Sam. Butler und Swift.

ihnen den Staar sicht,) daß diese schlaue Schälke stets ein feyerliches Gesicht aushängen werden, um mit desto besserer Art Unsinn abzusetzen: Wie Krämer sich oft unterstehen, den Kopf eines Helmen zu brauchen; ein herrliches Zeichen, wo Stecknadeln zu verkaufen sind!

e) Was ist die gerunzelte Stirne, und der tieffinnig gebogene Nacken? Die Weisheit des Körpers, die Seele zu verbergen. Ein verständiger Mann kann alle Kunstgriffe verachten, wie reiche Leute es wagen können, sich simpel zu kleiden. f) Laßt uns doch niemals diese ewige Wahrheit vergessen: Die Feyerlichkeit ist eine Decke

e) „Was ist die gerunzelte . . . Die Weisheit des Körpers, die Seele ꝛc.“ — Nach dem Rochefoucault. *La gravité est un mystere du corps, inventé pour cacher les défauts de l'esprit. Reflex. 313.* — Und von ihm hat auch vermuthlich der Dichter Rousseau diesen Ausdruck entlehnt, wenn er in einer von seinen Episteln den äußerlichen Schein der Tugend, den ein pedantischer Heuchler annimmt, un *mystere du corps* nennt. (B. I. Ep. 6.)

f) „Laßt uns doch niemals . . . für einen Dummkopf.“ — Und diese ewige Wahrheit wird nun auch um so viel weniger vergessen werden, da sie, in einem so glücklichen Verse eingeschlossen, leichter zu behalten ist.

Decke für einen Dummkopf. Ich finde den Narren, sobald ich den Schirm erblicke; denn es ist des Weisen Vortheil, gesehen zu werden.

Daher rührt, o —, diese Offenherzigkeit, und diese gerechte Verachtung jener elenden pantomimischen Künste; daher diese anständige Freymüthigkeit, (ein männlicher Ruhm!) die an Dir von allen bewundert, und von mir gepriesen wird.

Wie oft hast du mit edlem Hohne g) die mittägliche Masquerade des Hofes und der Stadt betrachtet, h) wo Schaaren von Berriegern der Larve spotten, und sich ganz sicher hinter ei-

g) „Die mittägliche Masquerade des Hofes und der Stadt“ — Bey der Cour, und auf der Börse.

h) „wo Schaaren : : : hinter einem entblößten Gesichte verstecken.“ — Auf eine ähnliche Weise sagt Cicero von dem läuderlichen, aber streng scheinenden L. Piso: Vereor, ne qui sit, qui istius insignem nequitiam, frontis involutam integumentis, nondum cernat. Or. in L. Pis. VI. Und Macbeth, beym Shakespear, von sich und seiner Gemahlinn, daß sie ihre Gesichter zu Larven für ihre Herzen machen müssen; — make our faces Vizors t'our hearts, disguising what they are. Act. III. Sc. 2.

nem entblößten Gesichte verstecken; i) wo der natürliche Zweck der Sprache vermieden wird, und Menschen nur reden, um die Seele zu verhehlen; wo großmüthige Herzen die größte Gefahr laufen, und der, welcher einem Bruder trauet, verlohren ist.

Diese wenden alle ihre Sorge auf äußerlichen Schein um des Reichthums und der Ehre willen; um der bloßen Ehre willen, der Stutzer. Neulich sah man k) bey White's den jungen Florello. Wie blaß war sein Gesicht! Wie unruhvoll seine Miene! So schwer ist es, in einer aufrichtigen Betrübniß sich zu verstellen! Sein Gemüth war niedergeschlagen; denn sein Rock war simpel.

Den

i) „wo der natürliche . . . einem Bruder trauet, verlohren ist.“ — Vielleicht hatte er hier folgende Stelle bey dem Propheten Jeremias, (Cap. IX. 3-5.) im Sinne: „Sie schießen mit ihren Zungen eitel Lügen, und keine Wahrheit. . . . Ein jeglicher hüte sich vor seinem Freunde, und traue auch seinem Bruder nicht; denn ein Bruder unterdrücket den andern, und ein Freund verräth den andern; ein Freund täuschet den andern, und reden kein wahr Wort, ic.“

k) „bey White's“ — Ein Caffeehaus, das von den vornehmen und Spielern besucht ward. Iso heißt es Arthur's.

Den folgenden Tag erlangte seine Brust ihre gewöhnliche Ruhe wieder; 1) und seine Gesundheit besserte sich von einer silbernen Tresse. Ein geschickter Künstler, in Arbeiten von der edlern Art lange Zeit geübt, berührte, entweder von ungefähr, oder durch einen Gott begeistert, mit helfenbeinernen Kämmen und wohlriechenden Salben seine Locken so glücklich, daß sein großer Geist entzündet ward. Die schöngeschwollnen Knoten fordern gleiche Ehrerbietung, m) und jede Schulter hat ihren Antheil von Ruhm. n) Seine kostbare Uhr verschafft ihm, obwohl sie verborgern

J 2

borgern

1) „und seine Gesundheit : : : von einer silbernen Tresse.“

Sic leve, sic parvum est, animum quod laudis
avarum

Subruit ac reficit. — — — —

Hor. Ep. II. I. v. 179.

m) „und jede Schulter : : : seine kostbare Uhr ꝛc.“

— S. die Anmerkung zu B. 187:92.

n) „Seine kostbare Uhr verschafft : : : wie ein gutes Gewissen.“ — Dieses so fremde als comische Gleichniß mochte dem witzigen Verfasser der Wilhelmine in Gedanken schweben, da er im V. Gesange in der Beschreibung eines affectirten Kammerjunkers sagte: „Ein Paar blitzende Steinschnallen, und eine

borgen liegt, wahre Freude, wie ein gutes Gewissen. Er glaubt nur, (so wenig ist er eitel!) o) ein Stanhope im Witz, und in der Lebensart ein Deloraine zu seyn. Wenn er einmal durch einen Zufall, wie es scheint, seinen Blick auf Spiegel wirft, die seinen Purpur zurückstrahlen; von welchem erhabnen Entzücken hüpfet ihm

eine Dose von Saint-Martin erschaffen, waren ihm das, was einem rechtschaffnen Manne ein Gewissen gutes ist — sie machten ihn zufrieden mit sich selbst, und drent in jeder Gesellschaft.“ — Dieß vermuthe ich aber nur: Denn der Poet hat es freylich auch aus eben der reichen Quelle seines eignen Genies schöpfen können, woraus so viele originale Einfälle und Bilder in jenes angenehme Gedicht geflossen sind. Unterdessen scheint mir das Gleichniß in unserm Texte noch passender zu seyn. Denn die kostbare Uhr ist dem guten Gewissen nicht allein darinn ähnlich, daß sie ihren Besitzer mit sich selbst zufrieden macht, sondern auch darinn, daß sie verborgen ist. Das letztere aber läßt sich wenigstens nicht von den blizenden Steinschnallen jenes Becken sagen.

- o) Der eine von den angedeuteten Namen ist Stanhope, Graf von Chesterfield, und der andere, Lord Deloraine. S. die Anmerk. zu B. 1266, 67. in der VIII. N. und den letzten Theil der Anmerkung zu B. 59, 60. in der I. Sat.

ihm alsdann das Herz! p) Allein das Schicksal will, daß die theuersten Freunde sich trennen. Mit leichten Capreolen, die er aus Frankreich gebracht, schwingt er sich fort, und triumphirt in dem frohen Bewußtseyn gelehrter Füße.

So habe ich, an einem heitern Sommertage, ein Kalb von Genie auf dem Ufer eines Flusses so vergnügt und lustig tanzen sehen, als wenn es von Ruhmbegierde begeistert wäre; weil es in den artigen Herrn im Wasser verliebt war.

Morosus ist ganz traurig vor Schaam, so oft er in reiner Leinwand, oder in einer unversehrten Perrücke ertappt ist. Seine Kleidung fürchtet keinen Unfall unter der Sonne, und wird ihm, wie Leoparden, desto schätzbarer, je mehr ihre Flecken erscheinen. Er trägt einen berühmten Oberrock, welcher einst blau war; q) und
I 3
sein

p) „Allein, das Schicksal . . . Freunde sich trennen.“ — Es ist in England eine Art von Sprichwort, daß auch die besten Freunde sich scheiden müssen; welches hier satirisch auf Florello und seinen Schatten im Spiegel angewandt wird.

q) „und sein Fuß schwimmt ic.“ — Ovid. Art. Am. I. 516.

sein Fuß schwimmt in einem geräumigen Schuh. Eines Tages zielte seine Frau, (denn wer kann eine Frau zurückhalten?) sie zielte mit ihrer barbarischen Nähnadel nach seinem Ruhme. Über offenbare Gewalt war umsonst: Sie kam also bey Nacht, da ihr Mann schlief, und überraschte den geliebten Riß. Nun ist es zweifelhaft geworden, wo eigentlich die Oeffnung in dem Griese gewesen, r) und die Ehre ist an Einer Thür gänzlich ausgeschlossen. *

Er

* Milton.

Nec vagus in laxa pes tibi pelle natet.

Unter den Zügen, womit Theophrast seinen Bäurischen schildert, ist auch dieser, daß sein Schuh größer als der Fuß ist. Und so heißt es bey dem Horaz von dem verständigen und ehrlichen Manne, der das Aeußerliche vernachlässigt, Sat. I. 3. v. 31.

Rusticius tonso toga defluit, et male laxus

In pede calceus haeret. — — —

Wey den Worten des Theophrast merkt Casaubonus aus einem Verse des Aristophanes an, daß schon die Griechen von einem solchen Menschen sagten, daß er in den Schuhen schwimme, (*ὑστὶν ἐν ταῖς ἐμβάσι*); wie man auch iho rede.

r) „und die Ehre ist an Einer Thür ꝛ.“ — Eine sehr witzige und comische Anwendung der Stelle in
Milt:

Er verspottet den Florello, und Florello ihn; dieser haßt den schmutzigen, und jener den gepuzten Becken. So verachten diese beiden Narren in einander, ohne es zu wissen, ihr eigenes theures Selbst. s) Ihre Methoden sind verschieden, aber ihre Absichten einerley; der Mistfink und der Stutzer sind ebenderfelbe.

J 4

t) Ihr

Milton's Verl. Parad. wo er den Verlust seines Gesichts bejammert, und zu den übrigen traurigen Folgen desselben auch diese hinzusetzt, daß nunmehr für ihn die Weisheit an Einer Thür gänzlich ausgeschlossen sey. (P. L. III. 50.)

And wisdom at one entrance quite shut out.

- s) „Ihre Methoden sind verschieden, aber ihre Absichten ic.“ — „Als Diogenes bey den olympischen Spielen unter der Versammlung einige prächtig gekleidete Jünglinge von Rhodus sah, so rief er lachend aus: Das ist Hoffart! Bald darauf traf er Lacedämonier an, die ein schlechtes und schmutziges Wamb's trugen. Das ist wieder eine andre Hoffart! sagte er.“ — Da Socrates wahrnahm, daß Antisthenes das durchlöcherete Stück seines Mantels beständig zeigte, so sagte er: Wann wirst du einmal aufhören, vor uns den Stutzer zu spielen?“ Aelian, Var. Hist. IX. 34. 35. — Diogenes Laertius läßt den Socrates also sprechen: „Ich sehe durch den Mantel deine Eitelkeit.“

t) Ihr Whigs und Tories! so ist es auch mit euch beschaffen, wenn ihr euch von der Hitze des Parteygeistes zu sehr hinreißen laßt: Alsdann schießen beide ihren Theil von Unsinn und wildem Stolze zusammen, und, welche durch die Gesinnung getrennt sind, werden durch die Thorheit vereinigt. Ihr gleicht in eurer Wuth den Affen, welche nach dem Affen, den sie im Spiegel erblicken, fragen, da doch beide nur Einer sind; und wißt, daß von nun an Narren von beiden Seiten bloß als Narren überhaupt betrachtet werden sollen.

„Aber wer bist denn du?“ (so höre ich, wie mich dünkt, den Florello mir zurufen:) „bist du unter deinem ganzen Geschlechte allein klug?“ — Wohlan denn! da oft die geringste Kleinigkeit unser böses Gewissen zwicken kann, u) gleichwie

t) „Ihr Whigs und Tories!“ — Diese beiden politischen Parteyen, die vormals in England so viel Unruhe stifteten, sind nunmehr fast gänzlich ausgestorben; oder sie sind nur noch unter andern Namen da. Man könnte aber vielleicht manche von der igitgen Hosparten und von den sogenannten Patrioten an ihre Stelle setzen.

u) „gleichwie kreuzweise gelegte Strohhalme &c.“ — Es ist eine abergläubische Meynung unter dem englischen

wie kreuzweise gelegte Strohhalme eine darüber schreitende Hexe aufhalten: So sollst du, Glos-
 rello, auch ich mein Erinnerer seyn; x) und
 auf diese Art will ich sogar aus dir einigen Nu-
 tzen herauszaubern.

O du mein Ich! dessen Ermahnungen aus-
 wärts herumschweifen, und, gleich schlechten
 J 5 Haus-

schen Wolke, vielleicht auch in andern Gegenden, daß
 eine Hexe, wenn sie solche kreuzweise über einander
 liegende Stöcke oder Strohhalme auf ihrem Wege
 vor sich finde, nothwendig entweder straucheln, oder
 stillstehn, und wieder umkehren müsse. S. das 117.
 St. im Spectator, oder das 34. St. in der Welt.
 — Gay läßt in der 23. Fabel des 1. Th. eine alte
 Frau, die für eine Hexe gehalten wird, unter an-
 dern auch darüber klagen:

Straws laid across my pace retard.

Man sehe auch oben die Anmerkung zu B. 187: 92.

x) „und auf diese Art will ich : : : herauszaubern.“

— Vermuthlich hat ihn das vorbergehende Gleich-
 niß auf diese Idee gebracht. — Eben so heißt es
 in seinem Trauerspiele, die Rache, daß es die ei-
 genthümliche Natur der Eifersucht sey, kleine Dinge zu
 großen aufzuschwellen; ja, aus Nichts Viel heraus-
 zuzaubern; — out of nought to conjure much.
 Auch profaische Scribenten haben sich dieses figürli-
 chen Ausdrucks auf dieselbige Art bedient.

Hausvätern, sich um ihr eignes Hauswesen nicht bekümmern; auch du bist von dem allgemeinen Pfeile verwundet, und die Liebe zum Ruhme klopft in deinem Herzen. Und was für weise Mittel hast du denn erwählet, um ihn zu erreichen? Wiſſe, Ruhm und Glück werden beide aus Prose gemacht. Schwizet dein Ehrgeiz, o du unehrgeiziger Thor! noch in diesen späten Jahren, eines Reims wegen? y) Indem ich einen Augen-

y) „Indem ich einen Augenblick : : : näher, als in der letzten.“ — Es haben verschiedene Dichter in verschiedenen Absichten die Flüchtigkeit der Zeit oder die geschwinde Annäherung des Todes dadurch recht fühlbar zu machen gesucht, daß sie die schnelle Flucht des gegenwärtigen Augenblicks, da sie noch reden, vorstellen. — Dum loquimur, fugerit invida Aetas. *Horat. Od. I. 11.*

Vive memor lethi, fugit hora: hoc, quod loquor, inde est.

Perf. V. 153.

Und Boileau, der dem letztern nachahmt: (*Ep. III. v. 47.*)

Hâtons nous, le tems fuit, & nous traine avec
foi.

Le moment ou je parle est déjà loin de moi.

(Auch Fenelon drückt dieß im XIX. B. seines *Tele-*
machs fast eben so aus: Le présent qui s'enfuit, est
déjà

Augenblick nenne, so ist ein Augenblick vorbei; ich bin dem Tode in dieser Zeile näher, als in der letzten. Was ist denn zu thun? Sey so bald als möglich weise: Ein vierzigjähriger Thor ist gewiß ein Thor.

Und was ist wohl so thöricht, als die Jagd nach Ruhm? Wie eitel ist die Beute! wie ohnmächtig unser Bestreben! 2) Denn was sind
Men

déjà bien loin, puisqu'il s'anéantit dans le moment que nous parlons, & ne peut plus se rapprocher.)

Young aber, der in seinen frühern Gedichten schon mit dem Tode nicht weniger vertraut gewesen zu seyn scheint, als in den spätern, hat denselbigen Gedanken hier gewiß eben so stark, und vielleicht noch pathetischer, als Boileau, vorgetragen.

2) „Denn was sind Menschen, . . . als Wasserblasen u.“ — Das Bild ist so natürlich, daß die Alten es als ein gewöhnliches Sprichwort brauchten, wie aus folgender Stelle des Varro erhellt. Da er sich in der Einleitung zu seinen Büchern vom Landwesen entschuldigen will, daß er sie nicht noch besser ausgearbeitet habe, so sagt er, er habe geglaubt, damit eilen zu müssen; denn, wenn der Mensch, wie man zu sagen pflege, eine Wasserblase sey, so sey es der Alte noch mehr. (Er war aber damals ach-
zig

Menschen, die nach erhabner Ehre haschen, anders, als Wasserblasen auf dem reißenden Strome der

zig Jahre alt.) — cogitans esse properandum, quod (ut dicitur) si est homo bulla, eo magis senex.

Lucian hat dieses Bild weiter ausgemalt, und es zu einerley Absicht mit unserm Poeten angewandt, um den Ehrgeiz, die Herrschsucht, und die Geldgier der Menschen zu verspotten. „Ich will dir sagen, (spricht sein Charon zum Mercur,) was für einem Dinge die Menschen in meinen Augen gleich sind. Du hast doch wohl eher Blasen im Wasser gesehen, die sich von einem herabstürzenden Bache erheben; die Windbläschen, meyne ich, woraus der Schaum sich sammelt. Von diesen nun sind einige klein, die sogleich zerspringen und vergehen. Einige dauern etwas länger, und indem andre zu ihnen stoßen, schwellen diese zu einer gewaltigen Größe auf; aber auch sie müssen doch endlich plazen. Das ist das Leben der Menschen. Alle werden vom Winde aufgeblasen, die einen mehr, die andern weniger. Gene frozzen und blähen sich eine kurze Zeit; diese verschwinden, wenn sie kaum entstanden sind: Aber versten müssen alle.“ (Ἐθέλω γὰρ σοι, ὦ Ἑρμῆ, εἰπεῖν, ὡς τινὶ εἰκέναι μοι ἔδοξαν οἱ ἄνθρωποι καὶ ὁ βίος ἅπας αὐτῶν. ἤδη ποτε πομφόλυγας ἐν ὕδατι ἐθεκίσω, ὑπὸ κρηνῶ τινι καταράττοντι ἀνισαμένας,

der Zeit, welche steigen und fallen, welche schwelen und nicht mehr sind; geböhren, und vergessen, zehntausend in einer Stunde?

Die

γαμένας, τὰς φουσαλίδας λέγω, ἀφ' ὧν ξυναγείρεται ὁ ἀφρός; ἐκείνων τοίνυν αἱ μὲν τινες μικραὶ εἰσι, καὶ αὐτίκα ἐκραγεῖσαι, ἀπέσβησαν· αἱ δ' ἐπὶ πλέον διαρκῆσι, καὶ προσχωρησῶν αὐταῖς τῶν ἄλλων, αὐταὶ ὑπερφυσώμεναι ἐς μέγιστον ὄγκον αἴρονται, εἶτα μέντοι κακεῖναι πάντως ἐξερῆ' ἀγῆσάν ποτε· οὐ γὰρ οἶόν τε ἄλλως γενέσθαι. τὸτό ἐστιν ὁ ἀνθρώπων βίος· ἅπαντες ὑπὸ πνεύματος ἐμπεφυσῆμένοι, οἱ μὲν μείζους, οἱ δ' ἐλάττους· καὶ οἱ μὲν ὀλιγοχρόνιον ἔχουσι καὶ ὠκύμορον τὸ φύσημα· οἱ δὲ ἅμα τῷ ξυσῆνας ἐπαύσαντο. πᾶσι δ' ἐν ἀπορῆ' ἀγῆναι ἀναγκαῖον.)

